Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 90 (1997)

Artikel: "Meine Ratten sind wie zwei Schwestern"
Autor: Urech, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stefanies
Ratten
sind stubenrein
und machen
ihr «Geschäft»
immer auf
ihrem «WC»
im Käfig.

«MEINE RATTEN SIND WIE ZWEI SCHWESTERN»

Stefanie Werner ist 16 und hat Haustiere. Das ist nicht weiter ungewöhnlich. Die Art ihrer Haustiere schon eher: Sie teilt ihr Zimmer nämlich mit zwei Rattenweibchen, Grisella und Lolita, eineinhalbjährig und vollständig zahm. Die beiden Tiere mögen und streiten sich wie Schwestern, und ihre Halterin lieben sie ebenso, wie diese an ihnen hängt.

Wie ist Stefanie Werner ausgerechnet auf die Ratte gekommen? «Meine erste bekam ich von einer Kollegin, ein Jungtier. Allerdings wurde es von der Katze, die damals noch bei uns lebte, erwischt. Meine nächste Ratte, ein Männchen, ist an Krebs gestorben. Seit rund eineinhalb Jahren habe ich nun Grisella und Lolita.»

Als Stefanie die beiden Tiere für je 20 Franken in der Tierhandlung kaufte, waren sie noch jung, gerade erst der Zeit entwachsen, die sie bei ihrer Mutter verbringen sollten. Stefanies Vater kaufte einen grossen Käfig für die Nager, und sie erfuhr aus dem «Ratten-Buch», wie man die intelligenten Tiere artgerecht hält. Inzwischen ist sie eine Expertin, Grisella und Lolita fühlen sich sichtlich wohl. Sie sind stubenrein und machen ihr «Geschäft» immer auf ihrem «WC» im Käfig.

Zweimal pro Tag bekommen sie ihr Futter: «Salat und Körner, hartes Brot, aber kein Fleisch. Und Knabberstengel für die Zähne. Man kann sie ähnlich ernähren wie Meerschweinchen. Und zwischendurch gibt es für sie zur Belohnung Joghurt-Drops.»

Grisella ist frech, Lolita ist scheu

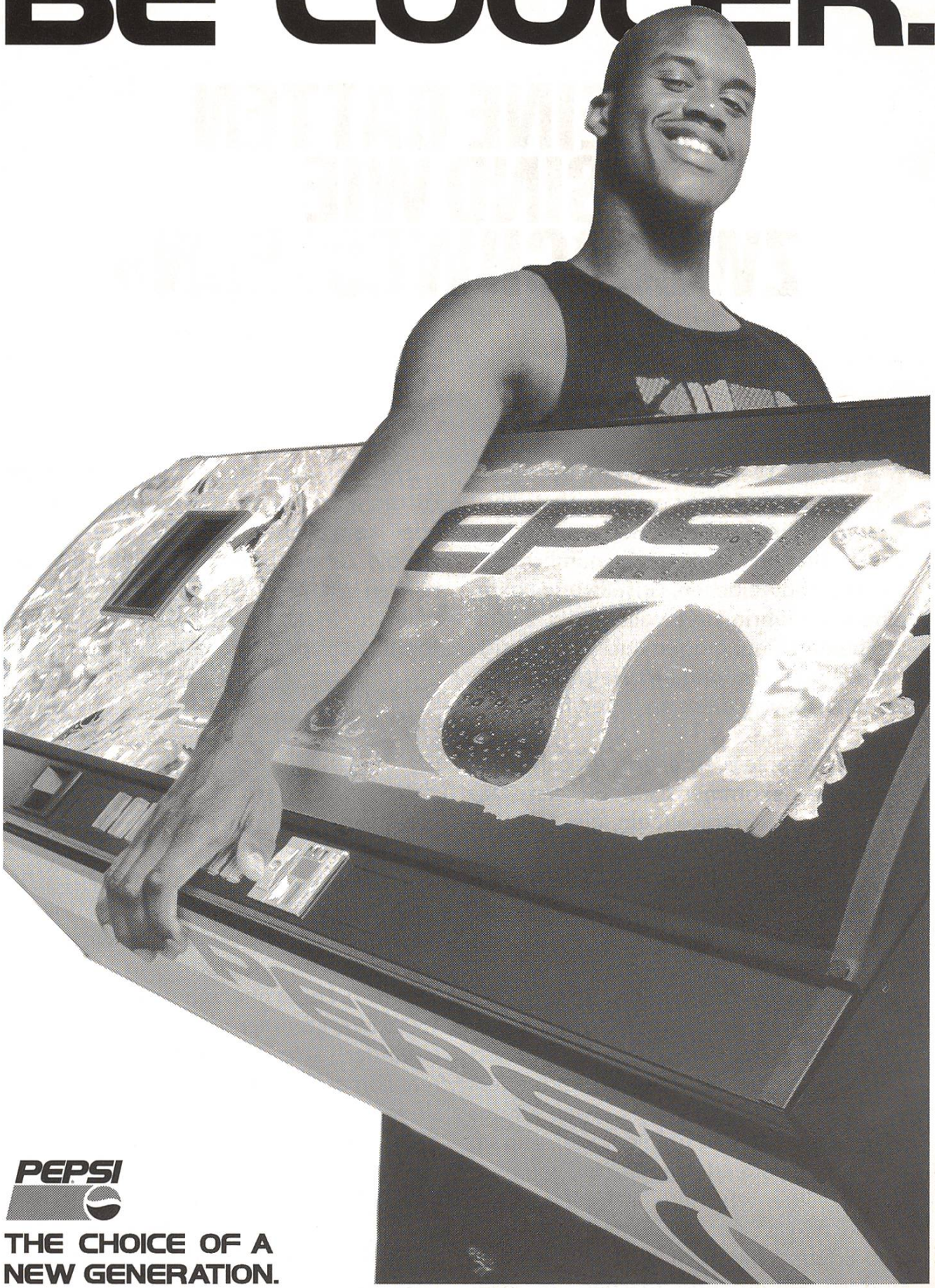
Für Stefanie gibt es keine «typischen Rattenbesitzerinnen»: «Früher waren es vor allem die Punks, die sich ein solches Haustier hielten. Heute haben die unterschiedlichsten Leute eine Ratte.»

Auch unter den Ratten gibt es übrigens die unterschiedlichsten Charaktere: Grisella ist frech, neugierig und manchmal angriffig, Lolita eher scheu und ängstlich. Trotzdem kommen die beiden gut miteinander aus. Sie streiten sich zwar manchmal, etwa ums Futter. Doch wenn sie schlafen, sind sie so innig zu einem Knäuel verschlungen, dass man sie kaum auseinanderhalten kann. «Eigentlich sind sie wie Schwestern», meint Stefanie.

Ratten sind gesellige Wesen – Einzeltiere, die man im Käfig sich selbst überlässt, werden depressiv und beginnen zu beissen. Ganz offensichtlich lieben sie

INSERAT

BE COOLER.



PEPSI

THE CHOICE OF A
NEW GENERATION.

auch die menschliche Gesellschaft: sie mögen es, wenn man mit ihnen spielt, sie streichelt und frei herumlaufen lässt.

Wenn Stefanie auf den Boden klopft und die Tiere zu sich ruft, dann kommen sie herbei. «Ich weiss nicht, ob sie auf ihren Namen oder meine Stimme reagieren. Sie kennen mich auf jeden Fall und haben mich am liebsten. Wenn Mami ins Zimmer kommt, hauen sie ab.»

Ratten sind nachtaktive Tiere: sie schlafen am Tag und sind in der Nacht wach. «Ich spüre dann, es ist jemand da. Ich höre, wie sie auf die Bretter springen, und wenn sie Körnchen fressen, knackt es. Irgendwie ist das beruhigend.» Stefanie hat eine intensive Beziehung zu ihren Tieren: «Ich hänge an ihnen und werde schon traurig sein, wenn sie einmal nicht mehr da sind.» Gezüchtete Ratten werden maximal drei bis vier Jahre alt und sterben meistens an einem Tumor.

Neben den Ratten lebt in der Wohnung seit sieben Jahren auch ein Hund. Natürlich ist er das geeignetere Schmusetier als die Ratte, vor allem, wenn er so lieb ist und so selbstverständlich zur Familie gehört wie dieser. Deshalb gibt es auch keine Schwierigkeiten zwischen den unterschiedlichen Haustieren: «Er ist ganz und gar kein Jagdhund, fürchtet sich sogar vor Enten. Die Ratten hat er auch schon zärtlich abgeleckt.»

1994 wurden rund 300 000 Ratten in bewilligungspflichtigen Tierversuchen eingesetzt.

Übrigens: Es gibt einen **«Club der Rattenfreunde»**, der sich für eine artgerechte Haltung der Nager (zum Beispiel in den Versuchslabors) einsetzt und zukünftigen Rattenbesitzerinnen und -besitzern mit Rat und Tat zur Seite steht.

Adresse:
Club der Rattenfreunde Schweiz
c/o Corin Krumm
Im Wiesengrund
9546 Tuttwil

Eklige Tiere?

Die anderen Familienmitglieder haben sich längst an die Ratten im Haus gewöhnt; wenn Stefanie in die Ferien verreist, werden die Tiere von einer Kollegin, aber auch vom Vater oder von den Grosseltern gehütet.

Manchmal nimmt Stefanie ihre beiden Ratten mit zum Spazieren oder in die Stadt. Die Tiere geniessen es, aber «die Leute schauen mich dann alle so an». Viele Menschen finden Ratten eklig, «vor allem den Schwanz». Stefanie kann das nicht verstehen, obwohl sie weiss, dass Ratten allgemein immer noch ein schlechtes Image haben: sie gelten als Krankheitsüberträger und werden mit Seuchen wie der Pest in Verbindung gebracht. Inzwischen weiss man aber, dass die Pest von 230 Tierarten und auch direkt von Mensch zu Mensch übertragen werden kann.

Ratten sind heute viel eher «Opfer» als «Täter», zumindest bei uns: 1994 wurden rund 300 000 Ratten in bewilligungspflichtigen Tierversuchen eingesetzt. Das sind 820 pro Tag. Die meisten werden in der Erforschung von Krankheiten wie Krebs «verbraucht».

TEXT: CHRISTIAN URECH
FOTOS: ULRICH ANDEREGG